

Ende d. k.

Venezianer Novelle von F. Bonnet (Fortsetzung.)

Doktor Bellini unterbrach unser Gespräch. Frau von Brostendorf zog vor zu bleiben, und nötigte uns, die Fahrt nicht zu verschieben.

Der Mond schwamm auf dem regungslosen Wasser und umhüllte alles mit blauem Silberglanz. Wir sahen eine Weile still nebeneinander, der Doktor mit seinen Gedanken beschäftigt, ich von dem Zauber der venezianischen Mondnacht gefangen.

Doktor Bellini schenkte mit seinen Gedanken fertig zu sein, er reichte mir eine Cigarette und erinnerte an den Regattaabend. „Hätte nicht gedacht, als ich meine Mutter und Schwwestern im Silde ließ, um bei der Säule zu Ihnen zu stoßen, daß wir ein paar Wochen später miteinander hier hinausfahren würden,“ sagte er, „und natürlich viel weniger, daß ich Ihnen mein Herz erleichtern sollte. Aber so geht es unter dem Monde. Wen man heute zum Pfleger wünscht, den nimmt man morgen zum Verzeßer.“

„Sehr schmeichelt, lieber Freund, also darauf ließ ich mich, daß ich Venedig räumen müsse, hinaus? Und auch Sie wollen mir eine Besuche ablegen? Was Venedig nicht alles zu Stande bringt, was man nicht alles entdeckt!“

„Offen heraus, ich hoffe, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, als ich Ihnen den Reisepaß aufnotigte. Sehen Sie, wir südländischen Menschen haben ein feuriges Blut in den Adern. Das flucht mit einmal auf und schäumt mit unkräftiger Gewalt. Dazu bin ich ein Mensch der Ahnungen. Waschen Sie immerhin. Jeder hat so seine Beside. Uebrigens glaube ich, daß es nicht viele Männer gibt, die einer solchen Frau gegenüber kalt bleiben können. Gleich der erste Anblick durchdrachte mich förmlich. Also ich dachte, ihr und zugleich auch mir einen wesentlichen Dienst zu erweisen, indem ich Sie tausend Meilen weit wegjagte, auf Nimmerwiedersehen. Sie selbst zog mir dann einen modernen Strich durch die Rechnung.“

„Bereits wickelte es mir im Kopfe von Drell oder was weiß ich. Die Gefahr ist vorüber, und jetzt bleibt mir nichts übrig, als Ihnen Edelmuth, ihre Feindschaft anzuwenden. Ich weiß, Sie gehen viel bei ihr. Seien Sie mein Verderber wie Frau von Brostendorfs Hand!“

„Aber ich bitte Sie, Doktor, das ist eine heilige Sache. Sind Sie nicht selbst Manns genug —?“

„Sonst sicherlich, in allen Fällen, ich könnte Ihnen von manchem Strauß erzählen. Aber hierbei, ein Knabe könnte nicht zaghafter sein. Ich weiß, es steht bei mir alles auf dem Spiel, mein Glück, meine Ehre. Auch diesmal hat Niemand die Fehlung eines Menschen zu suchen in der Hand als Sie —“

„Wieso redete er so auf mich hin. Am Ende schlug ich in seine Rechte ein. Die stille Hoffnung, der armen Frau das Leben wieder mit reichem Glanze zu erfüllen, befrähte mich.“

„Er war glücklich wie ein Kind. Ich könnte nicht vergeblich für ihn werden, behauptete er, ich nicht. Es rühete eine Macht auf mir, Frau v. Brostendorf setze alles auf mein Wort.“

„Spät trennten wir uns. Er umarmte mich im Ueberflusse der Gefühle, schwur mir ewige Dankbarkeit und erklärte, morgen Mittag selbst die Entschreibung, die fischer-

lich glücklich ausfallen werde, entgegennehmen zu wollen. Er komme zu mir ins Hotel.“

„Dienstag trat ich meinen schweren Gang an. Schwer dünkte er mich deshalb, weil ich fürchte, eine abschlägige Antwort werde meinen feurigen Doktor geradezu nieder-schmettern.“

Frau von Brostendorf empfing mich mit ihrer unmaß-ahmlichen Liebenswürdigkeit, obwohl ich bemerkte, daß sie wieder gewinkt hatte.“

Nach einigen Geplänkel trug ich des Doktors Be-gehr vor.

„Sie werden vielleicht glauben, daß ich höchlichst über-rauscht bin, lieber Freund?“ sagte sie ruhig. „Aber ich habe so etwas geahnt und dachte, ihm durch meine Heim-lich nach Wien zuvorkommen, um ihn nicht zu betrüben. Denn sagen Sie selbst, kann eine Frau mit gebrochenem Herzen wohl einen guten Mann durch den Schein des Glücks täuschen wollen? Ich bin ihm ehlich gut, das gefiele ich. Aber es wäre eine Sünde, ihm ein krankes Herz zu geben und mit seinem Glück zu spielen. Das geht nun und nimmermehr an. Es ist mehr als genug mit einer Schuld.“

Sie war durch nichts davon abzubringen, und wahr-haftig schied ich von ihr.“

Als Doktor Bellini Mittags im Hotel erschien, atem-los vor Spannung, aber auch, wie ich nicht zweifeln konnte, voll von Hoffnung, machte ich mir Vorwürfe, seinen Bitten nachzugeben zu haben. Ihm eine abweisende Antwort übermitteln, ließ bei einem Mann wie er nahe-zu so viel, als ihm den Todesstoß geben.“

Im Salon wollten wir uns treffen. Er pflegte um die Mittagstunde leer zu sein. Meine Füße wollten nicht recht fort, als ich hinabstieg, meine Pflicht zu er-füllen.“

Ein schmerzlicher Ausbruch dem Munde des Frem-den hielt mich auf und veränderte mir, daß meine Mel-dung unnötig war. Mich über das Treppengeländer beugend, sehe ich ihn wie unheimlich fortstürzen, an der Thür des Salons aber lehnt wie zermalmt Frau von Brostendorf.“

Sie war nach einem Blicke gegangen, ohne zu ahnen, daß der Doktor sich in dem Salon befand, und zu we-chem Zwecke. Er dachte, sie komme in eigener Person, um das ersehnte Ja zu bringen. Als ob sich der Boden unter ihm auflöste, taumelte er, als ihm aus dem Munde der bis in den Tod Ertrinkenden, wenn auch zitternden Herzens, aber bestimmt das Nein entgegenbrachte, welches ihm ihr Herz mehr verriet, als er dachte.“

„So ganz außer sich wie den Doktor habe ich nie einen Menschen gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Chronik.

\* Nachdem der Kaiser am Sonnabend von den Jagden in der Schorfhaide im besten Wohlsein wieder in Berlin eingetroffen war, nahm derselbe gestern Vormittag zunächst mehrere Vorträge entgegen, empfing die Kommandeure der Leib-Regimenter und Leib-Kompagnien und erledigte da-rauf Regierungs-Angelegenheiten. Mittags ertheilte Der-selbe dem vier einigen Tagen hier eingetroffenen Gesandten in Hamburg, von Kufforow, eine Audienz und empfing die Besuche des Prinzen und der Prinzessin Albrecht, so-wie später des Großherzogs von Baden. Am Nachmit-tage hatte der neuerannte württembergische Militärbe-vollmächtigte bei der hiesigen württembergischen Gesandts-chaft, Oberst Graf Zepplien, zur persönlichen Meldung die Ehre des Empfangens. Demnach stattete der Kaiser dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht in deren Pa-

ais und hierauf dem Könige von Sachsen im hiesigen Schlosse Besuche ab. Nach der Rückkehr von dort hatte der Kaiser um 3/4 Uhr eine Konferenz mit dem Unter-Staatssekretär Grafen Herbert Bischoff. Um 5 Uhr fand bei dem Kaiser im hiesigen Palais die Familienrathe statt an welcher auch der König und der Prinz Georg von Sachsen, sowie die in Potsdam anwesenden Mitglie-der der Königs-Familie theilnahmen.

\* Man schreibt uns aus Berlin: Der Kaiser besucht jetzt jeden Abend das Opernhaus. Diese Thatsache ist ein weiterer Beweis für sein treffliches Wohlbehagen, welches sich auch deutlich in der Frische des Antlitzes, im festen sichereren Gange, in der alten, strammen militärischen Hal-tung und in der frohen Stimmung und Kreisfreudigkeit äußert. Alle Personen, welche das Glück hatten, den Kaiser persönlich zu begrüßen oder zur Audienz befohlen zu werden, sind voll des Lobes über des Kaisers Leut-seligkeit und sein gekräftigtes Aussehen, welches sich höchst vortheilhaft an dem Befinden desselben nach der letzten bedeutenden Krankheit unterseidet. Die militärischen Meldungen hatten sich während der Abwesenheit des Kai-sers so bedeutend gehäuft, daß derselbe jüngst an einem Morgen etwa 100 Offiziere aller Grade empfangen hat, darunter die zu den Akademien und zur Turnanstalt kom-mandirten jüngeren Herren.

Der Polizei-Präsident Freiherr von Richthofen wird vom Kaiser fast täglich empfangen, seitdem er sein neues, schwieriges Amt übernommen hat. Bei den Vereinen hat die Befestigung des neuen Polizeidistrikts, daß er Tag und Nacht in dringlichen Angelegenheiten zu sprechen sei, sowie die Ausdehnung der Sprechstunden einen guten Ein-druck gemacht. Es gehört zwar nicht zu den lobens-würthen Eigenschaften einzelner Kreise der Bevölkerung, den Polizeipräsidenten gleich persönlich in Privatangelegen-heiten sprechen zu wollen, aber es ist eine berechtigige Eigen-schüchlichkeit, sich gleich „an die rechte Schmeide“ zu wen-den, und wie einerseits ein freundlicher Empfang das Vertrauen zu dem neuen Präsidenten hebt, so ist der aus-gehobene und tolerante Verkehr des Publikums mit dem Chef der Polizei ein gutes Schutzmittel vor allzugroßer Strenge unterer Beamtenkreise und das Platzgreis eines rein bürokratischen Regiments. Auch Herr v. Madai hatte dies erkannt und verbannte seine Popularität nicht zum kleinsten Theile seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, die selbst dann sich äußerte, wenn der Insanzengut im Refort nicht völlig innegehalten war.

Der Winter naht und in Berlin giebt's viel Glend. Die üblichen Weihnachtsbescherungen der liberalen Vere-ine sollen, wie man hört, doch stattfinden, obwohl man ihnen die bisher gestattete Dauslokkete diesmal nicht be-willigt hat. Die freiwillige Wohlthätigkeit aber läßt sich nicht reglementiren; es werden einzelne Wohlthäter und Vereine eben etwas tiefer in den Sackel greifen.

Mit dem rauhen Herbst hat die Selbstmordziffer für Berlin ihren Höhepunkt erreicht; 7 Millionenorte an einem Tage, das war selbst für eine Millionen-Stadt etwas zu viel. Auch der übliche Andrang zum Winterquartier im Gefängniß findet wieder statt. Die Stammgäste von Mutter Grün, welche noch „etwas abzukümmen“ haben, melden sich freiwillig in Blöhenze und Nimmelsburg, weil es draußen ungemüthlich wird, und viele, die noch etwas auf dem Gewissen haben, beichten auf dem Wolken-markt, um unter Dach und Fach zu kommen. Die Phi-losophie der wirtschaftlich Bedrängten, welche „vis-a-vis do rien“ stehen, bekundete sich neulich bei der Verhaftung eines Miethschwindlers, welcher als Dr. Müller, Dr. Wolf und Dr. Blagge eine große Anzahl Vermietterinnen geschädigt hatte und der sich als „Zeigner“ entpuppte.

Kleine Mittheilungen.

\* Das werthvollste Porzellan-Service soll sich in der großherzoglich medlenburger Porzellanmanufaktur zu Neu-streitz befinden, wo es fürzlich von Steinern auf 30-45,000 Mk. abgehängt worden ist. Es ist dies ein Diner-Service mit herr-lischer blauer Email und mit Vögeln bemalt aus Alt-Gelehen-Porzellan mit der Goldunterlage. Nur noch ein zweites ähnliches existirt in Windsor im Besitz der Königin Victoria. Ganz vorzüglich und kaum wieder zu erreichen ist die blaue Schmelzarbeit auf den Wänden der Schiffsen, Zeller und der anderen Städte. An dieser großherzoglichen Porzellanmanufaktur befinden sich überhaupt sehr werthvolle Sachen besonders auch der deutsche Fabrikanten, Alt-Deuliner, Meißener, Frankenthaler, Lud-wigsburger, Höpfiger etc., als Figuren, Service und Schaulstücke. Eine herrliche Sammlung gemalter Porzellenteile aus der Berliner Fabrik, mit wahrhaft künstlerischen Gemälden, Stillleben, Blumen und Ansichten barocke, ist besonders hervorzuheben unter den besten keramischen Schöpfen, deren viele kaum in Gewerbetrieben zu finden sein dürften.

\* (Möbel Reg.) Ueber das am Südburg der Alpen be-obachtete Phänomen des rothen Regens macht der Beobachter der meteorologischen Station in Caltanico (Bergell) folgende Mittheilungen: Es regnete am 15. Oktober fast ununterbroch-lich, die und das benomerte es, namentlich um 9 Uhr, dann um 11 Uhr Morgens. Dünne Nebel liegen hier und da von den umliegenden Bergabhängen an. Zwischen 4 und 5 Uhr fiel sodann ein rother Regen. Während desselben war die ganze Atmosphäre rothgelb gefärbt, obgleich der Himmel nicht bewölkt war und es heftig regnete. Doch am folgenden Tage sah man ausgetrocknete Wägen rüthlich angehaucht. In Süda, 2 km südwestlich von Caltanico, hat man die Erscheinung auch be-obachtet. Dagegen sei das Wasser in Soglio am Morgen des 17. ganz hell gewesen. Ein Beobachter will die beschriebene Röhre zweimal wahrgenommen haben, das erste Mal schon zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, doch ist er betreffs der Tageszeit nicht sicher. Eine Beobachterin in Brontomonte (östlich von Caltanico) sah Radmittags etwa 4 Uhr eine rothgelbe Wolke längs der südlichen Bergseite und in der mittleren Höhe derselben hinab zu sehen, der Regen hatte ganz nachge-lassen. Etwa zehn Minuten später fiel der rothe Regen. Nach den Zeitungen ist er in Mittel- und Ober-Italien allgemein

gewesen. In Polignano und Acarno wurde er ebenfalls be-obachtet. Zu gleicher Zeit stellte sich in Gironico ein Regen-schauer ein, dessen Wasser freudig gefärbt war und diese Färbung unmerklich verbleicht. Woher das Regen-Wasser werden gegenwärtig von hiesigen Fischweibern auf die Natur der die Färbung veranlassenden Beimengungen untersucht.

\* Ein Korrespondent aus dem Himmel! sendet dem „W. Extrakt“ über den vorigen Empfang des verstorbenen Wiener General-Intendanten Baron Hofmann folgenden Original-bericht:

Als Hofmann in den Himmel kam und ihn der Petrus sah, Da rief der Fürstener ärgerlich: Schon wieder einer da! Er schlug ihm vor der Nase zu Die Thür in seinem Groll Und schrie dabei den Armen an: Es ist schon Alles voll! Ein Anderer hätte sich darob Die Haare ausgerauft, Doch Hofmann sagte hoch erregt: Ist's wirklich — ausverkauf't!

\* (Eine zwölfjährige Fräulein) in Philadelphia ist im Saule ihrer Eltern von einem kind weiblichen Geschlechts entbunden worden, dessen Vater der Gineke M. Dec sein soll. Der Borsal erzeugt in der ganzen Nachbarschaft großes Auf-sehen und der Abdruck, das „dünne Baby“ zu sehen, war groß. Die Großeltern desselben haben jetzt eine Speculation aus dem Fall ihrer Tochter gemacht und lassen die, wie das Kind gegen 10 Cent's Eintrittsgeld sehen. Der Bursch seitens der Frauen soll ein schreier sein. Die junge Mutter ist fast und groß für ihr Alter, allein geistig beherrsch't und durch Opium runter worden. Der Gineke sollte das Mädchen heira-then, aber er entlof nach San Francisco, wo er eine Frau und drei Kinder hat.

\* (Schuppenflechte) giebt es auch in Mexiko! Man hat dort zwar nicht, wie man die Schuppenflechte Rath's-herren einen Stier vermittelt eines um seinen Hals gefangen-ten Stricks auf eine Mauer zum Abweiden des fetten Greises hinaufgeführt, oder Säuer gebaut und die Thüren und Fenster anzubringen vergessen, aber man brachte doch auch ein recht nettes Kunststückchen dieser Spezies fertig. Die Regierung

hatte die Ueberführung eines an der Kathedrale zu Mexiko befindlichen aztekischen Kalendersteines von riesigen Dimensionen ins Nationalmuseum angedeutet. Nach monatelangen Arbeiten hatte man den Steinloz glücklich bis an die Thür des Mu-seumsgebäudes gebracht. Aber, o weh, da stellte es sich heraus, daß das Portal viel zu eng war, um den Kalender hindurch zu lassen. Jetzt ist man nun gezwungen, einen Theil der Mauer einzureißen, damit der Kalenderstein das ihm zugehörte Unterkommen finden kann.

\* (Eine Rabenmutter.) Vor zwei Tagen verkaufte ein Mädchen die Leiche ihres unehelichen, 3 Jahre alten Kindes an die Anatomie in Königsberg für 6 Mk. Bei der darauf vorgenommenen Section der Leiche wies dieselbe Brüste des Schädels und der Arme auf, was zu einer sofortigen Anzeige bei der Polizei Veranlassung gab. Die angefallenen Nachforsch-ungen ergaben, daß die Mutter das Kind öfters mit harten Gegenständen anhaltend geschlagen hat, und auf diese Ermittelungen hin ist die Thäterin verhaftet worden.

\* (Berühmte Doktorin.) Eine junge, sehr hübsche, russische Doktorin, die eine unbeschreibliche Klugheit vor Tadeln hatte, fuhr eines Abends in einem Waggon der Pferdebahn. Plötzlich verlor sie, wie der „Bet. Lit.“ be-richtet, das Licht in der Laterne in Folge eines heftigen Wind-stoßes und gleich darauf fühlte die Dame, daß eine fremde Hand in ihre Tasche fuhr. Sie ließ sofort ihre Hand eben-falls in die Tasche gleiten und war höchst erfreut, als sie thät-sächlich eine Hand erfaßte. Sie hielt dieselbe krampfhaft fest und war nicht wenig erstaunt über die Frechheit, mit welcher der vermuthliche Tadelnde sich erlaubte, ihr Händchen ganz ärmlich zu drücken. Endlich brachte der Konduktteur Feuer, entzündete die Laterne und war höchst erstaunt, als sie thät-sächlich ihre Hand in der Tasche ihres Nebenmanns. Wie wagen Sie es, mein Herr, sich in fremden Taschen etwas zu schaffen zu machen? — Entschuldigen Sie, meine Gnädige, lautete die Antwort, es scheint mir so, als irrten Sie sich et-was. Hierbei wußte der Herr etwas weiter und es erwies sich zum Glück, daß die Dame sich an ihren Nebenmann ge-richtet hatte und dort seine Hand gefühlt. Mit einigen ver-dächtig Entschuldigungen schloß die Scene unter schallendem Gelächter der Anwesenden.



indem er zu dem Kriminalbeamten sagte: „Na ja, was thut man nicht aus Noth?“

\* Der Großherzog von Hessen empfing am Sonnabend Abend in Darmstadt in besonderer Audienz den preussischen Gesandten am bairischen Hofe, von Eichenhofer, welcher bisher interimistisch auch die hiesigen Gesandtschaftsgeschäfte leitete. Der Gesandte überreichte sein Abergewandungs-schreiben und wurde Johann zur großherzoglichen Tafel gezogen, an welcher auch die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und die großherzoglichen Hofstaattheilnahmen.

\* Der Statthalter Fürst Hohenlohe trifft, wie die „Vandzeitung für Elsaß-Lothringen“ meldet, am 5. ds. M. Mittags in Strassburg ein.

\* Der am 20. Oktober n. St. bei dem Gerichtshofe in Petersburg begonnene Prozeß gegen den ehemaligen Kronstädter Polizeimeister, Flottenkapitän Golowatschew, welcher nebst einem Polizeibeamten wegen einer Reihe von Mißvergehen aus Eigennutz, wie Erpressungen, Bestechlichkeit u. angeklagt war, endete heute mit der Schuldigsprechung beider Angeklagten durch die Geschworenen. Dieselben wurden zur Entziehung aller Rechte und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Da dem mitangeklagten Polizeibeamten mildernde Umstände bewilligt wurden, so wird bei dem Kaiser die Unnanhlung der über ihn verhängten Strafe in Ausschließung aus dem Dienste nachgesucht werden. Golowatschew, welcher bisher auf freiem Fuße belassen war, ist nunmehr verhaftet worden.

\* General-Feldmarschall Graf von Moltke hat dem ihn behandelnden Arzte Dr. Kleine in Schweidnitz als Anerkennung seine Photographie, gefertigt nach dem bekannten Gemälde von Leubach, mit folgendem eigenhändigen Schreiben zugeandt: „Grafau, 27. 10. 85. Sehr geehrter Herr Doktor! Sie haben gestern in so liebenswürdig Weise meinen Geburtstag durch ein prächtiges Bouquet geschmückt und mit so hübschen Versen dasselbe begleitet, daß ich nicht unterlassen will, Ihnen mein verbindlichster Dank für Ihre Aufmerksamkeit auszusprechen. Ich bitte Sie, das befolgende Bild als ein Andenken an einen Patienten anzunehmen, dessen Augen durch Ihre Kunst wieder klar hinausblitzen. Ihr sehr ergebener Hr. Moltke, Feldmarschall.“

\* In dem bei dem Bezirksgerichte in Moskau am 29. Oktober begonnenen und gestern beendeten Prozesse gegen das Ehepaar Nadeschkin, welches wegen gewinn-süchtiger Brandstiftung an dem Hause Chotkowsky am 23. März d. J., wobei 22 Menschen ums Leben kamen, angeklagt war, haben die Geschworenen Nadeschkin für schuldig erkannt, während sie die Frau freisprachen. Nadeschkin wurde zu 12jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

\* In Wien ist die Eröffnung der internationalen Konferenz zur Gewinnung eines einheitlichen musikalischen Normaltones vom Unterrichtsminister auf den 16. d. M. festgesetzt worden. Die Theilnehmung des Auslandes an der Konferenz ist eine sehr zahlreiche.

\* Aus Venedig theilt die „Wiener A. Z.“ folgende kleine Geschichte mit: Vor einigen Tagen besuchte ein Deutscher Namens Friedrich Bauer die Marius-Kirche. In einem Seitenaltar sah er eine in tiefe Trauer gekleidete Dame in heissem Gebet versunken; endlich erhob sie sich, schien etwas zu suchen und wartete, sich mühsam an den Wänden festhaltend, dem Ausgange zu. Herr Bauer trat an die Dame heran und meinte galant: „Madame scheinen Ihre Stütze verloren zu haben, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ Dankend nahm die Fremde an, dann sagte sie: „Einer der Bettler hat sicher-lich meinen silberbeschlagenen Stod entführt, ohne dessen Hilfe ich schwer zum Ziele komme.“ Am Plage harrten zwei luirte Diener der Dame, Herr Bauer überreichte seine Karte mit dem Aufzuge: „Aus Berlin.“ Die Dame zuckte leicht zusammen, dann flüsterte sie: „Kaiserin Eugenie und heimathlos.“

\* Im Befinden des Admiralsitätschefs v. Caprivi ist eine erhebliche Besserung eingetreten, so daß derselbe in einigen Tagen das Bett verlassen kann.

\* Für die im September nächsten Jahres stattfindende allgemeine Naturforscher-Versammlung in Berlin wird auf eine Theilnehmung von 3000—4000 Personen an den allgemeinen Versammlungen gerechnet. Mit dem Congreß wird eine wissenschaftliche Ausstellung verbunden. Der Kultusminister hat sämtliche überhaupt in Betracht kommende staatliche Institute zur Verfügung gestellt.

\* Die Auswanderung Deutscher über deutsche Häfen und Antwerpen betrug in den Monaten Januar bis September d. J. 88180 Personen, 34163 Personen weniger als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

\* Wie groß die Fortschritte in der Telegraphie in den letzten Jahren waren, ergibt folgende Zusammenstellung. Im Jahre 1877 vermachte ein gewisser Telegraphist mit dem Apparat von Wheatstone 80 Worte in der Minute abtelegraphieren. Jetzt sind es bereits 420 Worte, also um 5 Mal mehr in acht Jahren!

\* In Tirol hat man ein eigenartiges Mittel gefunden, um politische Gegner noch nach ihrem Tode als warnende Beispiele zu verwenden. So schloß der Meraner Burggraf, wie bei der Beerdigung eines Ober-Bergverwalters ein unheimliches Rochen in Särge entstanden sei, als die erste Scharfel gewieher Erde denselben be-rührte. Noch jetzt muß der arme Bergverwalter „geistern“ umgehen und ganz Wriglegg ist in Angst und Schrecken, daß er ihnen einmal einen Schabernack anthue.

\* Der „A. B. Z.“ schreibt man: Während am 26. d. der Schwurgerichtshof zu München sich mit der bekann-ten Duellwache befaßt, hat im Wäldchen bei Garching abemals ein Pistolenduell zwischen zwei Medicinern

stattgefunden, wobei einer der Duellanten durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet wurde.

\* Die Berliner Firma Siemens und Halske hat nach einer Notiz der „Voz. Jtg.“ den Bau einer elektrischen Bahn in Warschau übernommen, deren Einrichtungs-kosten, einschließlich sechs Passagierwaggons und den ent-sprechenden Motoren, auf 12,000 Rubel geschätzt sind.

\* Die Abenteuer und Bétrigereien des Marquis Vi-comte de Cabignan, welcher einem alten französischen Adelshaufe entstammt, bilden gegenwärtig in Brüssel einen sehr interessanten Gesprächs-stoff. Der Vicomte de Cabignan gehört zu jener bevorzugten Spezialität von Schwindlern, welchen es immer gelingt, im Besitze eines glänzenden Titels eine Menge thörichter Opfer ihrer Leicht-gläubigkeit zu finden. Der genannte Marquis hat es in dieser Kunst offenbar zur Meisterschaft gebracht, denn er war in der Lage, innerhalb eines Jahres verschiedene Leute in Brüssel um den Betrag von nahezu 300,000 Frs. zu pressen.

\* In wissenschaftlichen und ärztlichen Kreisen interessirt man sich lebhaft für eine Entdeckung von Dr. E. Huppel in Wiesbaden, welche in dem ersten Hefenheft der „Fort-schritte der Medicin“, herausgegeben von Dr. E. Fried-länder, Verlag von Fischer's Medicinischer Buchhandlung, S. Kornfeld, niedergelegt ist. Huppel, der als Bacterien-forscher sich schon früher einen sehr guten Namen gemacht hat, ist es gelungen, durch äußerst mühsame, genaue Unter-suchungen die Dauerform resp. Sporenbildung an den bekann-ten Komma-Bacillen der asiatischen Cholera nach-zuwiesen. Die Sporen sind kleine glänzende Kugeln und sind gegen das Eintrinken widerstandsfähiger als die Komma-Bacillen selbst. Diese Entdeckung ist für die Frage nach der Entstehung der Cholera jedenfalls von hoher Bedeutung; in dem obigen Heft findet sich zwischen Peten-ter und Koch bringt sie ein weiteres Argument zu Gun-sten der Theorie von Koch. Denn die Sporenbildung erklärt die Fälle von mehrmonatlicher Latenz des Cholera-keims, die bisher stets gegen die Geltung der Theorie von Koch ins Feld geführt wurden.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\* [Universitäts-Nachrichten.] Außerst erhebend war die Feierlichkeit, die heute Vormittag zu Ehren des Herrn Prof. Dr. Beyhlag, der, wie wir schon mittheilten, sein 25jähriges Dozentenjubiläum jetzt begeht, im großen Lehrsaal Nr. 12 vor sich gieng: Als der Jubilar in das fast erdrückend voll besetzte Auditorium hineintrat, erhob sich die ganze Versammlung freiwillig, um stehend die Begrüßungsrede eines Commissionsmitglieds, der Verehrung und Liebe, sowie auch dem tiefgefühltesten Danke, wovon die genannte heilige Theologienwelt, die zu den Füßen des Meisters gesessen, befehl, bereiten Ausdruck gab. Herr Prof. Beyhlag, auf's angenehmste überrascht, dankte in herzlichster Rede; er betonte vor allem, daß er sich schon lange aus jenen Kampfesströmen, die in der Gene-ralynode sich abgepielt, in die traute, altgewohnte Mitte seiner Schüler zurückgekehrt. — Was er bis jetzt in seinen Vorlesungen gelehrt, führt er fort — sei aus dem Bestreben ausgeproben, theologische Forschung mit aufrichtigem Protestantenglauben zu verbinden. Luther und Melancthon seien die Geister, die ihm vorange-leuchtet, sie werden auch ferner das Ideal sein, dessen nachzustreben er als bester Pflicht erachte: Zurück mit der Hierarchie, dem Geiste der Unfreiheit, der auch anders-wo sich schon jetzt geltend zu machen begonnen. — Zwar wolle er nicht, daß seine Zuhörer in verba magistri schweören sollten, Nachbeter und gedankenlose Nachhörer seien; sie sollten selber denken und verständnismäßig be-herzigen, was ihnen von seinem Lehrstuhle herabgerufen und es würde ihm kein Leid sein, wenn dieser oder jener in andere Gedankenkreise bei eigenem Meditieren hineinriehe; nur das hoffe er, daß, wenn auch andere Anschauungen sich geltend machten, als die seinen es wären, dennoch eine Entfremdung der Herzen ausgeschlossen sein möge.

Der Rathgeber war äußerst geschmackvoll und über-voll mit Guirlande und Kränzen geschmückt, auf dem Lehrstuhle selber lag ein großes Bouquet, welches die Liebe be-gisterter Schüler dem allverehrten Lehrer und väterlichen Freunde dargebracht.

\* Am 3. d. M. Mittags 12 Uhr wird Herr Paul Graefel aus Hannover beehrt Erlangung der philoso-phischen Doktorwürde öffentlich in der Aula hiesiger Uni-versität disputiren. Seine Inaugural-Dissertation ist be-titelt: „Da Pactationem inter graecae civitates facturam ad bellum pacemque pertinentem appellatombus for-mulis ratione.“ Als Opponenten werden fungiren die Herren Dr. phil. E. Schulze und cand. phil. E. Rohm. [Die Marienkirche] wird vom nächsten Sonntag ab geheizt werden, nachdem schon am letzten Sonntage sich die Kälte den Kirchenbesuchern fühlbar gemacht hatte.

\* Die Generallehrerconferenz der hiesigen Kreis-schulinspektion für die städtischen Bürger- und Mäd-chen-schulen wird am Donnerstag, den 5. November Nach-mittags 2 Uhr im Saale der Volksschule durch Herrn Superintendent Förster abgehalten werden.

[In der Sitzung des Bürgervereins für städt. Interessen] wurde zunächst der Wunsch ausgesprochen, daß für die durch Wagenverkehr und Fußgänger außer-ordentlich in Anhydron genommene Straßenzugung Klein-schmieden-g. Eintritte das Schrittfahren ebenso wie an dem Kreuzungspunkte Leipziger Thurm geboten werden möchte. Ferner dürfte es sich wohl empfehlen, daß Väterlehrlinge, Müller und Kammerer angewiesen würden, in etwas mehr als bisher gewohnter Weise den Passanten auszuweichen. Bezüglich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl wurde mitgeteilt, daß für die 3. Abtheilung folgende Herren in bestimmte Aussicht ge-

nommen sind: Kaufmann Meyer, Kaufmann Apelt, Maurermeister Heiser, Kaufmann Arndt, Zimmer-meister Dönitz, Grubenbesitzer Eijenzgräber. In der zweiten Abtheilung die Herren Rentier Wolff, Ban-meister Schulze, Rentier Demuth und Fabrikbesitzer Prowosky. In der ersten Abtheilung die Herren Major Dengelsohn, Geheimrath Meier, Direktor Hartmann. Ferner Herr Rechtsanwalt Fochmus, Herr Ingenieur Pfeiffer, Herr Landratsamts-Beauftragter Scheibelin und Herr Professor Konrad. Betont wurde, daß bei der Wahl der Gesichtspunkte maßgebend sein müßte: kompetente Sachkundige und durch langjährige Praxis erprobte Männer von unabhängiger Gewinnung mit Mandaten zu betrauen. Im Anschluß an die letzte Stadtrathverordnen-ung wurde darauf hingewiesen, daß die für den Bau eines Schlachthofes in Aussicht genommenen Frei-mfelder Acker bezüglich der Wasserversorgung keine gün-stigen Chancen zu bieten vermögen und dieselben außer-dem bis 1889 von der Leipziger Straße aus (Bahnhofs-bau) keinerlei Zugang haben. Zudem gehören diese Acker gar nicht zum Gemeindegebiet Halle und müssen dieselben erst, da in einem fremden Polizeigebiet das hall. Schlachthaus nicht errichtet werden darf, inkorporirt werden. Außerdem müßte ein Bebauungsplan wenigstens in seinen Hauptgrundzügen vorher festgestellt werden, um keine Verunstaltung der künftigen Oststadt durch den großen Komplex des Schlachthofes herbeizuführen. Er-wähnt wurde noch, daß die Gemaltkosten des letzteren sich im Vergleich mit einer Anlage auf dem Holzplatze außergewöhnlich hoch stellen dürften.

\* [Die heilige Theaterbau-Kommission] hielt am Sonnabend Nachmittag eine weitere Sitzung ab, um sich in Betreff der Weiterführung der durch den Tod des bauleitenden Maurermeisters Kuppe, wenn auch nicht in Frage gestellten, so aber doch in etwas verögertem Arbeiten, schließig zu machen. In der Person des Herrn Maurermeisters Grole ist eine Person gefunden, welche Gewähr für ungehörigen Fortgang der Arbeiten bietet und daran mußte am Meisten liegen, um den Bau noch vor Eintritt der mihlischen Witterung — der Weiterführung der Arbeiten im Innern derselben während der Winter-monate wegen — unter Dach und Fach zu bringen.

\* [Vermietungen im rothen Thurm.] Bei dem in Folge eines Nachgebots heute stattgegebenen anderweiten Ausgebot der Verkaufsläden Nr. 2 u. 8 im rothen Thurm und der Räume im oberen Geschöß dafelbst, wurden folgende Bestgebote abgegeben: 1) auf den Laden Nr. 2 von der verwitweten Frau Fleischermeister Kunich hieselbst 455 M. 2) auf den Laden Nr. 8 von bisheriger Miether, Fleischermeister Albert Burgmann hieselbst, 360 M. 3) auf die Räume im oberen Geschöß dafelbst vom Kleiderhändler Christian Buchholz hieselbst 1140 M. Die Ertheilung des Zuschlags ist vorbehalten.

\* [Halle'sche Straßenbahn.] Die Betriebseinnahme pro Oktober 1885 betrug 13472.00 M. gegen 11093.60 M. im Oktober 1884. Mit im Oktober 1885 mehr 2388.40 M. Die Betriebseinnahme pro Januar bis incl. Oktober c. gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1884 beträgt 9550 M. 45 Pf.

\* Die ehemalige Domaine Granau, 1 Stunde von Halle entfernt, 600 Morgen groß und dem Brudorf-Viehhändler Bergbauverein hier gehörig, ist sofort anderweit zu ver-pachten.

\* [Die hiesige Gewerbe-Aussstellung] war gestern recht stark besucht, namentlich waren es Auswärtige, die den ausgestellten Maschinen a. velle Aufmerksamkeit schen-ten. U. a. waren die Mitglieder des Freiburger Ge-werbe-Vereins erschienen, die sich recht lebhaft über die Ausstellung äußerten. Derselbe ist bis zum Mittwoch Abend verlängert worden, da die Prüfung der Ma-schinen a. auf ihre Leistungsfähigkeit erst bis dahin be-endet sein wird. Wer daher noch einen Blick in die Aus-stellung thun will, der möge sich beeilen.

\* [Metzken-Transporte.] Heute, morgen und übermorgen passiren mit den bezüglichen Nebenjagen 2000 zur Ausbeutung gelangte Metzken aus den Reichsländern Elsaß und Lothringen unsern Bahnhof, um den Truppen-stellen der sächsischen Provinzen zugetheilt zu werden. Die-selben erhalten in den hiesigen Bahnhofsbarracken Nach-quartier und Verpflegung. Die Verpflegung ist Herrn Restaurateur Hülcher (Weißbierlaube) übertragen worden.

\* [Wahlverfall.] Am Sonntag Nachmittag fand in der Kirche zu Trotha die Wahl eines neuen Pfarrers statt. Es wurde mit großer Majorität der Pastor und Superintendent-Vicar Franke in Gutenberg gewählt.

\* [Die Central-Lutherfestigung] wird ihre Haupt-versammlung am 9. und 10. November in Halle abhalten und aus allen Theilen des evangelischen Deutschlands, wo bereits Haupt- und Zweigvereine derselben gegründet sind, be-schiedt werden. Wir weisen schon jetzt mit dem Bemerk-nis darauf hin, daß sowohl zu dem Gottesdienste (Montag den 9. November 6 Uhr) in der Marienkirche als zu der Hauptversammlung (Dienstag 12 Uhr) im „Kronprinz-saale“ der Zutritt öffentlich ist. Gleichzeitig findet die wegen der Generalynode vertagte Herbst-versammlung des Evangelischen Vereins der Provinz Sachsen hieselbst am 9. und 10. November statt. Vor-versammlung am Montag Abend 8 Uhr und Haupt-ver-sammlung am Dienstag 9—12 Uhr ebenfalls im „Kron-prinz-saale“ werden auch öffentlich und Käste willkommen sein. In diesen Versammlungen werden Mitglieder der Generalynode (Herr Rath Dr. Schröder, Professoren Dr. Niemann und Beyhlag u. A.) Rede über dieselbe erstat-ten. Nachmittags soll ein gemeinsames Mittag-brot im „Kronprinz-saale“ stattfinden. Den Festrediger des Mont-ag Abends hoffen wir bald mittheilen zu können.

\* [Im hiesigen Zweigverein für wissenschaftliche Pädagogie] wird nächsten Mittwoch, den 4. d.



